

Selbst – die Zukunft – für die Katz

Max Dietz

„Das ist so eine Sache mit der Zukunft“, meint Suffrinski. (... und weiter:) „Ich als Ego erlebe nur Vergangenheit als Erinnerung. Auch keine Gegenwart. Wenn ich sage: ‚Halt!‘, hat vorher schon mein Gehirn ‚Halt!‘ gesagt. Mein Mund spricht das ‚Halt!‘ nur nach, der Augenblick der Gegenwart ist dabei gar nicht erlebbar. Es gibt ihn ja eben gar nicht, denn zwischen Vergangenheit und Zukunft ist: Nichts! Nada, Nirwana! Für manche Zeit-Spekulanten ist dieses Nichts alles und deshalb tun sie alles dafür um es möglichst lange zu erhalten, das Bestehen der Gegenwart zu retten. Sie wollen die Vergangenheit auch bis in die Zukunft hinein dehnen. Sie sagen: Vor einer Stunde war es zehn Uhr, also muss es in einer Stunde zwölf Uhr sein. Oder: Nächste Woche Dienstag habe ich einen Termin in Oslo, – so als würden sie sagen: ‚Mein Name ist Schmidt‘. Die Uhr tickt für sie unbeirrt, in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Aber in Wirklichkeit ist das Ticken immer schon vorbei wenn man es hört. Auch beim Musizieren und Spazieren steht die Zeit nicht still, sie bewegt sich nach hinten, obwohl Raum und Verstand sich scheinbar nach vorne bewegen“. Suffrinski hat das alles in einem Stück, in fast einem Schnaufer von sich gegeben. So als hätte dieser Wortschwall nur darauf gewartet, ausgekotzt zu werden. Er ist anscheinend selbst erstaunt über sich, denn jetzt schaut er ins Flußwasser und hört in sich hinein. Kommt da gleich noch was? Es kommt erst mal nichts. Deshalb bleibt auch mir Zeit, über das Gehörte nachzugrübeln.

Keine Zukunft? Eigentlich hatte ich Suffrinski nur erzählt, daß ich, meiner Ahnung folgend, ihn wie schon öfter auf dieser Bank am Lechweg dachte treffen zu können. Auf diese Weise denke ich doch andauernd an die Zukunft! Ist diese Disposition wirklich nur Illusion? Gehe ich nur rückwärtsgerichtet durch die Zeit, einer anderen Ahnung folgend, wie es hätte sein können, wenn man sich nur belastbar an Was, Wann und Wo erinnern würde? Die Aborigines Australiens haben für sich dieses Problem gelöst, sie leben in ihrer ‚Traumzeit‘, da ist der Raum schon einmal obsolet und die Zeit fest an die Existenz als Traum gebunden. Heißt das nun, daß bei dieser Sichtweise der Termin in Oslo im Traum auf Donnerstag verschoben und Oslo in die Karibik versetzt werden kann? Das wäre zwar traumhaft, aber natürlich unmöglich – obwohl ...

Es gibt da Träumer, die schon meinen, die Zukunft mit ihrem sechsten Sinn nicht nur vorauszuahnen, sondern sie verändern zu können, um den Tanz auf dem Vulkan zu beenden, uns vor dem Abgrund zu retten. Wir sollten ihnen bei

ihrer Traumarbeit Erfolg wünschen, denn wer soll es denn sonst richten! Daß es uns schon bald naß nei geht haben freilich unsere mondsüchtigen Ureinwohner wie der Stormberger aus Zwiesel, der Irlmaier oder der Mühlhiasl längst vorausgesagt. Nun ist der Mühlhiasl nicht der Jakob aus der Bibel, jener mit der Himmelsleiter zu Beth-El. Dem wurde von seinem Herrn als einzigem unserer Religionsgeschichte die Vergangenheit und Zukunft ganz geoffenbart. Aber unser Waldprophet hat vielleicht einen uns betreffenden Zipfel der Wahrheit vorausgesehen. Leicht möglich, daß in meinem und deinem verborgenen Selbst auch etwas von diesem Zipfel schlummert. Dann wären wir plötzlich alle kompetent und aufgerufen, unsere Zukunft – selbstredend in der Vergangenheit und immer rückwärtsgewandt – zu gestalten, vielleicht sogar eigene Träume wahr werden zu lassen.

Ohne mich anzusehen spinnt nun Suffrinski meine Gedanken weiter, es ist nicht das erste Mal, daß er das macht, es jagt mir immer einen Schauer über den Rücken. „Freilich ist unser Bewußtsein auch nur ein Traum, welcher das wesentliche Sein nur spiegelt und uns auf die Oberfläche unserer gemeinsamen Kugel zwingt“, doziert er. „Wir eilen fort von Horizont zu Horizont, suchen in jedem Was nach dem Warum. Aber in all den Gründen, die wir ergründen, findet sich kein endgültiger Grund. Weil wir nur horizontal suchen, oberflächlich graben. Denn das einzig lotrechte in unserem Bemühen wäre nun einmal die Vertikale, die senkrechte Analogie. Nur das Seil nach unten bringt uns ins Zentrum. ‚Der Weg nach innen‘ ist der Kern jeder Geheimlehre. Die Nabe in Hamsterrad führt zur Kurbel. Nur dort können wir an unserem Schicksal Hand anlegen und selber mitdrehen.“ Suffrinski bestätigt mir damit: das Selbst, nicht das eingeschränkte Ego, scheint der Schlüssel für die Zukunft. Das unbegrenzte Selbst nimmt Verbindung zur Traumzeit der Aborigines auf, in welcher Vergangenheit und Zukunft zur Einheit werden. Wir haben unseren Weg schon in uns, brauchen nur den Willen zu mobilisieren, um voranzuschreiten. – Ist es tatsächlich so einfach? Das Selbst die Karte, wir die Autos und der Wille der Motor? Da sehe ich Schopenhauer zufrieden grinsen.

Suffrinski schaut ernst in den Lech. Er hockt vornübergebeugt auf ‚seiner‘ Bank, man spürt, er muß noch etwas loswerden. Ich freue mich, ihn heute in Geberlaune angetroffen zu haben und warte gespannt auf seine weiteren Ausführungen. „Da wäre noch die Sache mit der Verschränkung“, sagt er schließlich. Ich weiß gleich, er denkt an das quantenphysikalische Kombinationssystem von Teilchen, verschränkt in einem Zustand. Eines seiner Lieblingsthemen. Erst kürzlich bekam ich von ihm eine wirre Geschichte von

einem gewissen Schrödinger und dessen Katze aufgetischt, ich habe den Zusammenhang nicht ganz verstanden, den Rest mit der ‚Verschränkung‘, ehrlich gesagt, auch nicht. Suffrinski versucht es noch einmal zu erklären: „Der Quantenphysik nach nehmen Teilchen erst dann einen eindeutigen Zustand an, wenn man diesen mißt. Sobald untersuchte Teilchen nun miteinander wechselwirken, sind sie überraschender Weise nicht mehr voneinander unabhängig, sondern eben verschränkt in einem gemeinsamen Zustand. Man mißt das eine Photon und weiß dann, was das andere macht, obwohl die beiden nicht miteinander in Kontakt sind und ewig weit voneinander entfernt. Dies nannte Einstein eine ‚Spukhafte Fernwirkung‘, weil sie nicht in seine Relativitätstheorie paßte, nach der nichts schneller sein durfte als das Licht“. Ich staune über diesen neuen Blickwinkel der Wissenschaft. Die Quantenmechanik muß sich also plötzlich anstatt mit Realitäten nun mit Wahrscheinlichkeiten, mit mehreren gleichzeitigen Zuständen, herumschlagen. Auf einmal bewegt man sich auch als Physiker geistig in Parallelwelten, morphologischen Feldern, in Zaubergärten, in denen alles mit allem verbunden erscheint. Ich erinnere mich an einen aktuellen Beitrag über die Gehirnforschung. Nachdem der Damm des ‚Es kann nicht sein was nicht sein darf‘ durch die Physiker gebrochen ist, trauen sich plötzlich Neurologen ‚vorausschauende Reaktionen‘ des Gehirns zu untersuchen, sie messen und vergleichen diese sogar weltweit. War nun also Einsteins Relativitätstheorie bezüglich Zeit und Bewußtsein, unser aller hundertjähriges Weltbild, auch für die Katz, für Schrödingers Katz?

Suffrinski blickt auf seine schwarzen Schuhspitzen. „Falls nun aber jede Messung schon vorherbestimmt, jedes Ergebnis, beziehungsweise Ereignis, schon festgelegt ist, bleibt unser Universum im Zwang versiegelt. Dann gibt es keine freie Wahl mehr, keine Zukunft, die man gestalten kann. Alles wäre nur Trug“. Irritiert verlasse ich meinen verzweifelt in sich gekehrten Banknachbarn. Erst nachdem ich ein paar Schritte gegangen bin und mich eine belebende Brise erreicht hat, vermag ich wieder mit Shakespeare zu denken und diesem dargebotenen ‚Trug‘, diesem sonnigen Tag, die Hand bieten. Ich glaube, Suffrinski laß ich seinen düsteren Betrachtungen eine Zeitlang alleine hinterherhängen, sollte er mich, seinen philosophischen Zauberlehrling, die nächsten Tage in weitem Bogen an seiner Bank vorbeihasten sehen, kann er mich ja auch für eine spukhafte Fernwirkung halten. Ich lese noch einmal bei Schopenhauers „Welt als Vorstellung und Wille“ nach, dann reden wir weiter.